

zum Verbergen von Pralinés und sonstigem Zuckerwerk oder als Hülle für Ring und Armband, für echtes Geschmeide mit Edelsteinen geziert, die gar oft die Grabsteine der Tugend werden! Die kostbarsten, in Eiform gebundenen Blumenarrangements bergen in ihrer Tiefe die teuersten Parfumerien, unter denen Beelzebub für die Suchende seinen Pferdefuß herausschreckt in Gestalt des Billetdoux, das die Beschenke zum verbotenen Stelldichein lädt. Und wie verhalten sich zu all den schönen alten Osterbräuchen mit ihrem

Eimythos und Reimsprüchen jetzt die breiten Schichten der Großstadtbevölkerung? Man hat sich die Sache sehr vereinfacht. Unter Verwandten und Bekannten schickt man sich eine „Künstlerpostkarte“ zu mit der Inschrift: „Fröhliche Ostern“ und die Sache ist abgetan.

Der letzte Rest der echten Osterpoesie ist in die weitabgelegene Bauernstube, die Kinderreiche des Kleinbürgers und Proletariers geflüchtet. Der Himmel möge sie uns wenigstens dort noch lange erhalten!



Verkauf der Halsey-Bibliothek.

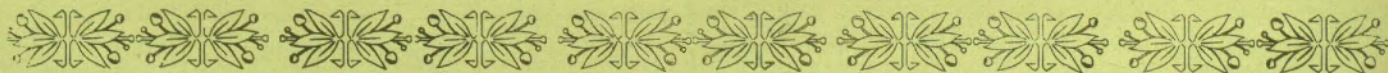
Wie „Publishers Weekly“ meldet, hat eine der hervorragendsten Büchereien der Vereinigten Staaten, die des Sammlers Frederic R. Halsey, New-York City, kürzlich den Besitzer gewechselt. Sie wurde durch Vermittlung von George D. Smith von dem bekannten Bücherliebhaber Henry E. Huntington gekauft. Über den gezahlten Preis gelangte nichts in die Öffentlichkeit, er soll aber niedriger sein, als der Wert der Werke einzeln genommen ergeben hätte, da Halsey größtes Gewicht darauf legte, seine Sammlung an jemanden zu verkaufen, der sie als Ganzes behalten würde. Sie findet in Huntington allerdings einen sehr würdigen Besitzer, denn dessen eigene Bibliothek enthält schon viele der größten Seltenheiten. Ihr wurden seinerzeit die besten Stücke der berühmten Robert Hoe-Bibliothek zugeführt und sie weist unter anderem auch die hervorragende Sammlung von Caxton-Drucken und Shakespeares Quartos des Herzogs von Devonshire auf. Huntington ist durch den Ankauf in den Besitz von kostbaren Dubletten gelangt, die er allerdings nach und nach veräußern will. Sonst aber hat er erklärt, daß er seine Bücherei nie verkaufen werde und daß sie nach seinem Tode in öffentlichen Besitz übergehen soll.

In der neu erworbenen Sammlung sind fast alle Erstausgaben der alten und neuen Größen der englischen und amerikanischen Literatur vertreten. Besonders möge hervorgehoben werden, daß alle vier

Shakespeare-Folios (1623, 1632, 1663 und 1685) vorhanden sind, die kürzlich in London mit M 205.000 bezahlt wurden. Fast noch seltener als diese ist das vorkommende vollständige Shakespeares Sonnets, wovon überhaupt nur 4 fehlerfreie Exemplare bekannt sind. Man berechnet den Wert eines solchen mit ungefähr M 102.500. Die Erstausgabe von Robinson Crusoe ist ebenfalls vorhanden und wohl mit M 9000 bis M 10.000 einzuschätzen. Die Dickens und die Goldsmith-Sammlungen enthalten viele sehr gesuchte Sachen und stellen einen Wert von M 300.000 dar.

Die Zahl der amerikanischen Seltenheiten ist selbstverständlich ebenfalls bedeutend. Welchen Sammler würde es z. B. nicht reizen, das einzige bekannte un-aufgeschnittene Exemplar vom ersten Jahrgange (1786) des New-Yorker Adreßbuches zu besitzen? Von Poe besaß Halsey den einzigen vollständigen Satz der ersten Auflage und die von Benjamin Franklin gedruckten Bücher sind auch stark vertreten.

Vom Standpunkte der Erhaltung literarischer Schätze ist es ja nur zu begrüßen, wenn hervorragende Sammlungen vereinigt werden, um später einmal in den Besitz des Volkes überzugehen, vorläufig aber werden es die Althändler und Versteigerungsfürmen beklagen, daß ein Bücherliebhaber weniger da ist, der sich bei Erwerbung von Seltenheiten keine Schranken auferlegen mußte.



Aus der Geschichte des Fälschertums.

Vor kurzem ging, von englischen Zeitungen geflissentlich verbreitet, das Gerücht, Deutschland habe englische Banknoten herstellen lassen, um dadurch den Gegner zu schädigen. Von amtlicher deutscher Seite wurde solcher Mißbrauch sofort in Abrede gestellt. Wenn jedoch England, um Deutschland in der öffentlichen Meinung zu diskreditieren, sich in dieser Beziehung wieder einmal unter gewohnter Augenverdrehung recht sittlich und tugendhaft zeigen will, so ist es niemand anderer, als gerade Napoleon I., der Albion eines ähnlichen Vorganges ihm gegenüber beschuldigt, dessen es die Deutschen anklagt. Napoleon beruft sich direkt darauf, daß England ihm als Muster dafür gegolten habe, wie man falsche Banknoten zum Nachteile fremder Staaten fabrizieren lassen könne. Diese fremden Länder, deren Banknoten der Kaiser der Franzosen nach berühmten englischen Vorbild nachahmen ließ, waren Österreich und Rußland.

Diese Sache, die jetzt wieder durch Englands Anschuldigung an Aktualität gewinnt, verhält sich folgendermaßen: Unmittelbar vor Beginn des Feldzuges gegen Rußland im Jahre 1812 kamen die mit der Überwachung der Druckereien betrauten Polizeiorgane zu Pasquier, dem damaligen Polizeipräfekten von Paris, dem sie eine Mitteilung machten, die ihn in höchstes Erstaunen versetzte. Nach ihrer Angabe hätten sie eine Druckerei entdeckt, wo Arbeiter tätig seien, die sich gegen hohen Lohn und unter dem Versprechen tiefster Verschwiegenheit zur Nacharbeit verpflichtet hätten. Eine eingehende Prüfung des Hauses selbst ergab, daß die Fenster des Erdgeschoßes mit mächtigen Eisengittern versehen und die Türen von einer Stärke waren, die einen etwa geplanten Einbruch fast unmöglich erscheinen ließen. Als Pasquier diese Meldung entgegengenommen, erteilte er den Befehl, das verdächtige Gebäude um Mitternacht zu umzingeln und im